

# Das Buch des eigenen Lebens

Schwäbisches Tagblatt,  
20.2.2016, Lokalteil Tübingen

Kommenden Freitag startet die zweite Schreibwerkstatt „Autobiografisches Schreiben“ in Weilheim

**Joachim Gauck nannte seine Autobiografie „Erinnerungen“. Dieter Bohlen schrieb über „Nichts als die Wahrheit“. Mark Twain titelte: „Ich bin der eselhafteste Mensch, den ich je gekannt habe“. Wie schreibt man Autobiografien? Eine Schreibwerkstatt in Weilheim möchte dazu Anleitung geben.**

Laura Weiland

**Weilheim.** Es ist die zweite Auflage der Schreibwerkstatt „Autobiografisches Schreiben“ in Weilheim. Vergangenes Jahr kamen knapp 40 Teilnehmer, diesmal startete Leiterin Margarete Knödler-Pasch am Einführungsabend mit acht Interessierten (Anmeldungen sind aber noch möglich). Die Schreibwerkstatt ist eine Initiative der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen innerhalb der Ackermann-Gemeinde, eines Diözesanverbandes in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der sich besonders um deutsch-tschechische Beziehungen kümmert und 1947 von sudetendeutschen Katholiken gegründet worden ist. Zur Hauptzielgruppe der Schreibwerkstatt gehören Vertriebene, Flüchtlinge oder Aussiedler.

Die 69-jährige Tübingerin Margarete Knödler-Pasch ist Philosophin, Literaturwissenschaftlerin, Systemische Therapeutin, Studienleiterin i. R. und langjährige Leiterin von Schreibwerkstätten. Am Einführungsabend zeigte sie anhand verschiedener Beispiele gelungener Autobiografien neben den typischen Merkmalen auch Unterschiede autobiografischen Schreibens auf. Obwohl diese Art des Schreibens erst seit einigen Jahren wirklich „In“ sei, tauchte der Begriff „Autobiographie“ unter Jean Paul schon 1796 auf. Dank der digitalen Vielseitigkeit habe man heutzutage viele Möglichkeiten ei-

ne Autobiografie zu führen – beispielsweise durch Fotos, Videos oder Internetblogs.

Ohne Erinnerungen geht selbstverständlich nichts. So ist es wichtig, sich diese erst einmal zu beschaffen. Ob alte Briefe, Tagebucheinträge, Fotos oder Dias – alles, was man aus der Vergangenheit parat hat, ist dabei wichtig. „Oft sind es auch Gerüche, Geschmäcker oder Geräusche, durch die wir uns, wie aus dem Nichts, wieder erinnern. Dies sind unsere sinnlichen Erinnerungen“, erklärte die Philosophin. Die Identität, die sich im Laufe des Lebens immer wieder neu bildet, werde ständig durch die eigenen Erinnerungen beeinflusst. „Jede Lebensgeschichte ist einzigartig! So auch jede Autobiografie.“ Man schreibe „das Buch seines Lebens“ und bringe so meist auch Ordnung in dieses.

## Zu Papier gebrachte Mosaiksteinchen

Dabei betonte Knödler-Pasch, dass man in der Schreibwerkstatt keinesfalls das ganze Leben zu Papier bringen würde, sondern lediglich „kleine Mosaiksteinchen“, die als Anregungen dienen sollen, um



Margarete Knödler-Pasch Bild: Weiland

das Werk selbstständig zuhause weiterzuführen. „Je nach Wunsch können die eigenen Texte nur oberflächlich beschreiben oder aber bis ins kleinste Detail gehen.“ Dies hänge vom Erinnerungsvermögen und dem ab, was man bevorzugt.

Etwas verunsichert meldete sich ein Mann: „Was oder wie schreibe ich über die schlimmen Ereignisse in meinem Leben, wie beispielsweise Misshandlung? Unser aller Leben besteht sicher nicht nur aus schönen Erinnerungen!“ Nach einer kurzen Diskussion waren sich

## Über Margarete Knödler-Pasch

Seit ihrem Philosophie- und Literaturstudium interessiert sich die mittlerweile 69-Jährige Tübingerin Margarete Knödler-Pasch für die Bedeutung des Erinnerns und Erzählens bei der Bildung der Identität des Menschen. Zunächst befasste sie sich rein wissenschaftlich mit dem Thema autobiografisches Schreiben. Während einer Ausbildung in systemischer Beratung und

Therapie schrieb sie über ihre Kindheit und erfuhr an sich selbst die Schwierigkeit, Erinnerungen, Erlebnissen und Erfahrungen eine Struktur zu geben. Das Bedürfnis, theoretische Grundlagen in die Praxis umzusetzen, wuchs. So fing es mit einem kleinen privaten autobiografischen Schreibkreis an. Im vergangenen Jahr wurde sie gebeten, für die Arbeitsgemeinschaft

Katholischer Vertriebenenorganisationen der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine autobiografische Schreibwerkstatt zu leiten. In dieser Gruppe ging es ihr vor allem darum, Aufbrüche und Neuanfänge zu thematisieren. Es zeigte sich, dass auch nachfolgende Generationen mit den Geschichten ihrer Vorfahren leben und das Bedürfnis haben, diese festzuhalten.

alle einig. Es gäbe drei Möglichkeiten. Entweder man lässt diese Dinge weg, vorausgesetzt man möchte darüber nicht schreiben; man verfremdet die Namen seiner Peiniger, beispielsweise wenn dies sonst unangenehme Konsequenzen hätte; oder man schreibt wie es ist. Dies sei keinesfalls verwerflich, bestätigte Knödler-Pasch. „Auch die negativen Erinnerungen beeinflussen unser Leben und Handeln. Sie gehören dazu. Wenn man also darüber schreiben möchte, wieso nicht?“

Weshalb man meist erst im hohen Alter über sein Leben schreibt? „Im Alter hat man einen gewissen Abstand zu den Dingen und es fällt einem leichter, darüber zu schreiben“, erklärte dazu eine Teilnehmerin. Und, auch da widersprach niemand: Man hat mehr erlebt.

**Info** Die drei Treffen des Kurses finden statt am 26. Februar, 11. März und 1. April, jeweils von 16 bis 18.30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus in Tübingen-Weilheim, Paul-Schneider-Str. 4. Wer noch teilnehmen möchte, sollte sich bis spätestens 22. Februar bei der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Telefon 07 11/16 45 555 oder unter Rainer.Bende@drs.de anmelden.

In dieser Schreibwerkstatt entstanden berührende Texte, die die Schreibenden mit anderen teilen wollten, nicht zuletzt als Anregung, sich mit der eigenen Lebensgeschichte zu befassen. So entstand aus den unterschiedlichsten autobiografischen Miniaturen das kleine Buch „Unterwegs“, das der LIT-Verlag in seine Reihe Vertriebene-Integrations-Verständigung aufnahm.